

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1913

12 (22.3.1913)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Mittas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzelle 20 M Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	--

Inhalt: Ostern. — D. s. neue Quartal. — Schule und Lehrerschaft. — Zur modernen Jungdeutschlandsbewegung. — Bodenreformfrage und die Lehrerschaft. — Übungen und Geistesport. — Kath. Lehrerverband d. D. R. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

Ostern.

Leise hauchen Frühlingslüfte;
 In dem Busche treibt das Reis.
 Hoffnung blüht am Rand der Gräfte,
 Liebe singt des Höchsten Preis.

Auf des Grab's gesprung'nen Steinen
 Weht des Siegers Feldherrnfahn!
 Laßt die Klagen, laßt das Weinen!
 Nach den Sternen zieht die Bahn.

Dort die Wundmal' herrlich lohnen
 Festen Glaubens Zuversicht,
 Leuchten Wahrheit durch die Aonen,
 Reinster Wahrheit ewig Licht.

„Selig, die nicht seh'n, doch glauben“
 In der dunkeln Erdennacht,
 Dreimal selig, die nicht rauben
 Froher Kinder Glaubensmacht!

Sieh uns, Sieger, deiner Jugend
 Treue Führer, Schutz und Hort!
 Stärke unseres Glaubens Tugend!
 Laß uns treu sein Deinem Wort!

Dann strahlt Deiner Wundmal' Sonne
 Osterfreude in das Herz,
 Alleluja! voller Wonne
 Von der Erd' steigt himmelwärts.

Zu des Himmels gold'nen Auen,
 Über Sterne dringt empor
 Frohes Ahnen, sel'ges Schauen
 In der Sel'gen Jubelchor.

Mhm.

Koch.

Das neue Quartal

nacht rasch heran. Deshalb ersuchen wir unsere werten Abonnenten, die Freunde einer christlichen Erziehung und alle, die in dem vielfach so heftigen Streit der Meinungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts sich ein selbständiges Urteil bilden wollen, rechtzeitig die „Badische Lehrerzeitung“ zu bestellen. Unsere Bitte richten wir besonders an unsere Kollegen, die der Überzeugung leben, daß mit der Art der Lösung der Standesfragen nicht nur ökonomische Vor- und Nachteile, sondern auch die Berufs- und Standesehre unlösbar verknüpft ist, ein Umstand, der besonders in Baden die allersorgsamste Beachtung verdient, wovon uns die Tagesblätter der verschiedensten Parteien im Lauf der Jahre haben überzeugen können.

Erziehungsfragen sind Weltanschauungsfragen. Mit der christlichen Weltanschauung aber steht und fällt nicht nur die christliche Erziehung sondern die Erziehung überhaupt. Mit dem Falle der christlichen Erziehung treten an die Stelle des Großen und Reinen, des Erhabenen und Schönen, das den Menschen hoch emporhebt in der Schöpfung und ihm Frieden und Kraft in den gewaltigsten Stürmen des Lebens gewährt, die Ziele, die politische Leidenschaften stecken, Leidenschaften, welche so gar nicht selten im Menschen nur den Feind erblicken lassen und ihre Bekenner tief herabziehen in der Kulturgesellschaft ja im Reiche der Schöpfung und letzten Endes staatszerstörend wirken.

Wenn nun auch in der Gegenwart die Weltanschauung die Erziehung bestimmt, so soll doch die Erziehung der Gegenwart die Weltanschauung der kommenden Geschlechter bestimmen. Darum kommt den Erziehungsfragen der Gegenwart eine unabsehbare Wichtigkeit für die Zukunft zu, und es ist besonders Ehrensache eines katholischen Lehrers in Baden, ein christliches Erziehungsblatt in die Hände zu bekommen und dessen Existenz zu erleichtern.

Für unsere Kinder und Kindeskinde soll nicht der Monismus mit seinen lächerlichen Widersprüchen, der Unglaube, eine fremde, gar eine orientalische, jüdische oder heidnische Religion, die Apostasie, der historische Materialismus der Sozialdemokratie die Erziehung und damit die Weltanschauung bestimmen, sondern wir bestimmen sie selbst — oder, wenn wir auch nirgends die Hand vom Pfluge ziehen wollen, alles Irdische verliert für uns seinen Wert. Niemals gestattet das Christentum seinen Bekennern, sich und seinen Glauben und seine sittliche Wertungsweise wegzuzwerfen. Das Christentum ist und bleibt die Wiege der Menschenwürde, mit ihm sinkt auch der Wert des Daseins dahin.

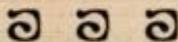
Wir möchten dann noch ergebenst bitten, den Inseratenteil wirksam zu unterstützen, zum Inserieren zu veranlassen, und bei Bestellungen auf die „Badische Lehrerzeitung“ Bezug auf sie zu nehmen. Was nützt der gute Wille, wenn ihn die wirksame Tat nicht begleitet?

Den vielen Freunden außer halb Badens dankt die „Badische Lehrerzeitung“ und bittet alle, die mit ihr von der Notwendigkeit der christlichen Erziehung überzeugt sind, ihr das geschätzte Wohlwollen erhalten und neue Leser gewinnen zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung

Der Verlag.

Die Leitung.



Schule und Lehrerschaft im Dienste der Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Vortrag, gehalten in der 1. Sonderausstellung des 15. Verbandstages des Kath. Lehrerverbandes in Erfurt von
H. König, Mülheim-Ruhr.

2.

Der charakterveredelnden Erziehungsschule fließen nun aus dem nie versiegenden Born der christlichen Religion unschätzbare Bildungswerte zu. Deshalb gebührt ihr ein unbestreitbares Heimatrecht in jeder Erziehungsschule und darf darum mit ehernem Recht an jener Stätte energisch Einlaß begehren, die dem Wissen und Können viel, dem Gewissen wenig bringen soll. Wollen wir ernstlich Jugendpflege treiben, dann auch der Königin unter allen Erziehungsfaktoren, der Religion, eine gebührende Würdigung in der Schule der Jugendlichen, der Fortbildungsschule, eingeräumt. „Je mehr die berufliche Fortbildungsschule“, erwähnt mit Recht Förster, „unter dem Einfluß des wachsenden Unglaubens ihre Verbindung mit der religiösen Seelsorge löst und zur bloßen Intellektuelschule auswächst, umso deutlicher wird die Zukunft spüren, daß Schularbeit und Schulordnung ohne ethische religiöse Durchwirkung nur zu einem klappernden Mechanismus wird, der leztlich aus Mangel an bewegender Seelenkraft völlig versagen muß.“ Mit Kommandoton fordert der Unglaube, die Religion aus Volks- und Fortbildungsschule zu verbannen. Da ist es für uns katholische Lehrer heiligste Pflicht, den Ruf nach Religion für Schule und Fortbildungsschule gebieterisch zu erneuern. Denn sie ist ein frischsprudelnder, erquickender Quell, der Kraftströme für eine geeignete Jugendfürsorge ergießen läßt.

Herzensbildung, getragen von der Weihe der Religion, ist also eine Kardinalforderung unserer Zeit, für Schule und Fortbildungsschule, für Jugend und Jugendpflege; denn sie befruchtet die eigentliche Jugendfürsorge und läßt rostige Hoffnungen aufkeimen. Charakterpflege und religiös sittliche Vertiefung müssen um so mehr betont werden, je mehr die moderne Kultur nach außen gerichtet ist und je mehr man auch in der Jugendpflege alles Heil fast ausschließlich vom Sport, der sog. „Fußballpädagogik“ erwartet. Diese Erwähnung mahnt, dem Sport ein kurzes Gedenken zu weihen.

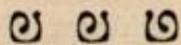
Keinesfalls hege ich den geringsten Zweifel für den hohen leiblichen und geistigen Wert der körperlichen Gymnastik. Wir alle sind uns auch vollauf bewußt, daß unsere Jugend in der Drangperiode des Lebens nicht nach trockener ethischer Unterweisung in der Wissensbereicherung lechzt, sondern nach freier Kräfteentfaltung in Spiel und Sport. (Der Sport bringt unvermeidliche schwere Gefahren für Geist und Körper. Es muß bedauert werden, daß bedeutende Ärzte die Gefahren des Sports für die leibliche Gesundheit viel früher erkannten, als die Pädagogen die geistigen. D. R.) Diesem gesunden Triebe soll und muß Rechnung getragen werden. Jedoch über Gebühr unsere Jugend damit gesättigt, wird der Sport nicht zum Hort einer tiefgründigen, gedeihlichen Jugendpflege. Spiel und Sport sind vornehme Mittel zum Zweck, sie dürfen aber nicht Selbstzweck werden. Die Erziehung einer kraftstrotzenden wehrfähigen Jugend ist mit Aufgabe, die harmonische Ausbildung von Herz und Hand für Gott und Vaterland ist Ziel einer, die bedrohlichen Zeichen der Zeit erkennenden Jugendpflege. Alleinseligmachend ist der Sport für die Jugendpflege nicht; die kühle Vernunft wird und muß ihn gebührend berücksichtigen.

Zur Gewinnung äußerlich und innerlich gesunder Staatsbürger, und um den Locktönen und Fansaren des Sozialismus wirksam zu begegnen, wäre eine staatsbürger-

liche Schulung unserer Jugend sicherlich mit der Pflege der Körperkultur eine gleiche Notwendigkeit unserer Zeit. Die auf der imposanten Pfingsttagung des „Kath. Lehrerverbandes“ in Bochum erhobene Forderung, der staatsbürgerlichen Erziehung unseres Volkes berechnete Aufmerksamkeit zu schenken, mag heute abermals als Appell an die kath. Lehrgenschaft erklingen und als Erziehungsmittel der Jugendlichen für Schule und Fortbildungsschule in ernste Erwägung gezogen werden. Bedauerlich ist, daß in der anschwellenden Bewegung für die staatsbürgerliche Erziehung kalte Strömungen Platz greifen, die leider mehr den Verstand, weniger das Herz erfassen. Vielfach hat man sich in die Illusion verloren, daß eine bloße Belehrung über tote Gesetze die Einimpfung der rechten staatsbürgerlichen Gesinnung ermögliche. Dann wäre staatsbürgerliche Erziehung lediglich Pflege der Bürgerkunde. Andere suchen sie politisch zu färben und erhoffen einen ersprießlichen Gewinn einer zugsagenden Partei. Dann würden Schule und Fortbildungsschule mehr oder minder zum Parteibureau herabgewürdigt. Stillter als die erwähnten Strömungen nimmt eine dritte, die älteste und vielgestaltigste ihren Weg. Für sie ist die volksethische Wichtigkeit goldener Leitsterne. Sie allein sucht, dem Wissen und der Partei abhold, eine innere Veredelung des Staatsbürgers zu erwirken. Sie pflanzt und betaut staatsbürgerliche Tugenden: Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Mitleid, Wohltätigkeit, Selbstaufopferung, Einordnung in ein Ganzes. Diese wahrhaft erzieherische Auffassung bei der Jugend betätigt, wird schätzenswerte Erfolge in der Jugendfürsorge erzielen.

Kann der Erzieher durch seine berufliche Tätigkeit in Schule und Fortbildungsschule vorbeugend ersprießlich wirken, so ist auch seine vorbereitende Betätigung unmittelbar vor der Entlassung der Kinder für die systematische Jugendpflege von nicht geringer Bedeutung. Friedlich sind die Schuljahre dahingeeilt. Die von vielen heißersehnte Entlassung naht. Von einer neuen Zukunft träumend, segelt der Bursche mit tausend Masten ins Weltgewirre. Froh die Ausfahrt, doch jäh bei vielen bald das Ende. Dämonische Mächte umbranden den Wehrlosen. Die Gefahren nicht ahnend und nicht kennend, reißt der Strudel der Jetztzeit gar manchen erbarmungslos hinweg. Da erwächst der Schule die heiligste Pflicht, die Jugend für dieses Ringen zu wappnen. Gewiß stählt und rüstet die Schule ständig; aber angesichts der drohenden, größeren Gefahren, sind die Schüler vor der siegesfrohen Ausfahrt mit den Fährnissen besonders vertraut zu machen; es ist eine festere Brücke zu schlagen aus der warmen Schule ins rauhe Leben. — Eigens müssen Belehrungen im sogen. „Entlassungs- oder Lebensunterricht“ bei der Reife der Schulzeit die mannigfachen Gefahren unverblümt aufdecken und durch apologetische, soziale und wirtschaftliche Schulung Mittel und Wege zur mutigen Überwindung eröffnet werden. Im Religionsunterrichte muß die Apologetik in den Vordergrund gedrängt werden. Deutsch, Geschichte, Rechnen müssen eine erhöhte gesunde Auffassung der sozialen, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Verhältnisse vermitteln.

Fortf. folgt.



Zur modernen Jungdeutschland-Bewegung.

Die „Bad. Lehrertg.“ steht dieser Bewegung keineswegs in Abneigung gegenüber. Aber sie kann viele schwere Bedenken auch nicht unterdrücken. Vor allem andern drängt sich die Frage in den Vordergrund: Sind die Führer und Schöpfer der Bewegung der unerläßlichsten Voraussetzungen für das Gelingen ihres Unternehmens so sicher, daß ohne weiteres auf den eingeschlagenen Pfaden weitergeschritten

werden kann? Diese absolut unerläßlichen Voraussetzungen liegen in der Psyche der Jugend und in ihrer Beeinflussung durch die in steter Bewegung befindliche soziale Struktur der Gegenwart. Es kann sich doch nicht darum handeln, alt und jung einige Jährchen zu amüsieren. Wie, wenn später der Abmarsch in das Lager der Sozialdemokratie dennoch zu Haus stattfände? Wie, wenn gerade durch den modernen Betrieb der Jugendpflege die wichtigsten Momente und Kräfte wenn nicht völlig ausgeschaltet, doch gar sehr zurückgedrängt würden, die diesen Abmarsch zu hindern vermöchten? Dann wäre es zweifellos viel besser, die moderne Jugendbewegung wäre niemals ins Leben getreten. Wie liegen nun die Verhältnisse?

Ein Vorfall in Württemberg läßt zur kritischen Untersuchung ein. Am 2. März l. J. fand eine Jungdeutschland-Parade auf dem Schloßplatz zu Stuttgart statt. Die Sozialdemokraten veranstalteten eine Gegendemonstration im Zirkusgebäude am Marienplatz, die natürlich zu derselben Zeit stattfand. Eine Massenkundgebung war es auch, denn der Zirkus war schon lange vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz besetzt, so daß noch Parallelversammlungen in den Dingelackerschen und Frankschen Saalbauten stattfinden mußten. Namens des freien Jugendausschusses begrüßte nach einem einleitenden Männerchor der „Tagwacht“-Redakteur Walcher die Versammlung und versicherte, daß die freien Jugendbildungsvereine keine Politik (?) treiben wollen und keine Einwirkung auf öffentliche und staatliche Einrichtungen erstreben, sondern, daß sie ihre Aufgabe darin erblicken, die Arbeiterjugend im Geiste der proletarischen und sozialdemokratischen Weltanschauung zu erziehen. Sie wollen das nachholen, was die Volksschule versäumt habe. (!) Daß diese Arbeit nicht ganz erfolglos gewesen sei, davon zeuge die Nervosität der bürgerlichen Presse und auch der Stuttgarter Polizei, welche letztere, um einer Überfüllung des Zirkusgebäudes vorzubeugen, die Ausgabe numerierter Karten verlangt habe. Es scheine, daß die preußischen Vorgänge neuerdings auch in Württemberg Nachahmung finden sollen. (Psuirufe.) Dann bat der Redner noch die Versammlung, daß keine Demonstrationen nach dem Auseinandergehen veranstaltet würden, da dies den Zweck der Versammlung nur beeinträchtigen könnte. (Zustimmung.)

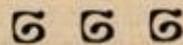
Als Hauptredner sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Liebknecht, der zunächst die Eindrücke schilderte, die er beim Vorbeifahren am Schloßplatz von der Ausstellung der Jungdeutschlandleute erhielt, und dabei tat, als ob er von der ganzen Veranstaltung gar nichts gewußt hätte. „Auch wir wünschen nichts sehnlicher als eine militärische Erziehung der Jugend als Grundlage des Militärsystems; wir wünschen aber auch politische Freiheit und Gleichberechtigung. Aber von all diesen Dingen hat man in Deutschland noch keine Ahnung (!), sonst würde auch in Stuttgart die Polizei sich nicht in Dinge hineinmischen, die sie gar nichts angehen (!). Drüben auf dem Schloßplatz mag es ja äußerlich glänzender zugehen als hier; aber wo steht es innerlich ehrlicher aus, drüben oder hier? Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf den Generalfeldmarschall v. d. Goltz zu sprechen und sagte, er (Redner) wolle nicht behaupten, daß v. d. Goltz die türkischen Niederlagen bei Kirkkilisse usw. verschuldet habe; wenn Herr v. d. Goltz aber selbst zugebe, daß seine Reformarbeit an den inneren Widerständen der Türkei gescheitert sei, so liege die Frage nahe, ob seine Arbeit nicht auch in Deutschland an den inneren Widerständen, an dem Protest des Proletariats ein unüberwindliches Hindernis finden werde. (!) Beim Rückblick auf das Jahr 1813, den der Redner zu einem heftigen Ausfall auf die Hohenzollern benützte, gab er immerhin zu, daß dieses Jahr ein Beispiel dafür sei, daß ein Krieg unter Umständen auch etwas Notwendiges sein könne.

Nach einem andern Bericht führte Dr. Liebknecht aus, die heutige Jungdeutschlandzusammenkunft sei ein Gegenstück dieser (roten) Versammlung; es gehe jedoch bei ihnen hier nicht so gleisnerisch, aber umso ehrlicher (!) zu. Jene bilden sich ein, das Vaterland sei in Gefahr, sie würden aufgezogen in chauvinistischen Phrasen und in der Meinung, daß alles, was außerhalb der schwarz-weiß-roten Pfähle stehe, auch Deutschlands Feind sei. Es sei nur eine erheuchelte Kameradschaft (!), wenn in dieser Vereinigung der Herrensohn, der Gymnasiast mit dem Arbeitersohn, dem Fortbildungsschüler verkehre; im Grunde genommen werde doch auf letzteren herabgesehen (?); der Arbeiter bilde das Kanonensfutter (!), und auf ihm ruhen die Lasten des Volkes. (?) Nicht nur die Kirche habe ihre Jugendorganisationen, auch die Schule werde dazu benützt, der Masse religiösen und politischen Geist beizubringen. Da habe sich die Notwendigkeit ergeben, eine proletarische Jugendbewegung mit **vorerst** nicht politischem Charakter zu gründen, die aber hauptsächlich infolge der bedrückten Lage des Arbeiterstandes politische Färbung habe annehmen müssen. Die herrschende Klasse habe für die Arbeiter nur Zuckerbrot und Peitsche. (!)

Nach Liebknecht sprachen noch einige Redner aus der Versammlung; einer forderte zum Austritt aus der deutschen Turnerschaft auf, ein anderer befürwortete die Gründung eines Arbeiterjugendheims in Stuttgart, und ein dritter empfahl eine Teller Sammlung zugunsten der Arbeiterjugend Stuttgarts.

Das war das äußere Bild der modernen Zerrissenheit Deutschlands, die selbst die Jugend spaltet, die trotz aller gegenteiligen Versicherungen kein Fleckchen neutralen Bodens mehr finden soll, wo ihr dürstendes geistiges Auge sich laben könnte an der Wahrheit, die der ewigen Idee entflieht, um dann auch glücklich zu tummeln des Leibes Glieder.

Es ist nun einmal so. Wir können klagen und dürfen klagen, aber wir können und dürfen bei diesen Klagen nicht stehen bleiben. Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Auf welcher Seite finden sich die meisten Aussichten auf Erfolg? Die Beantwortung versucht ein ausgezeichnete Artikel, der inzwischen in einem süddeutschen politischen Blatte erschienen ist. Wir werden in unserer nächsten Nummer darauf zurückkommen.



Die Bodenreformfrage und die Lehrerschaft.

(Schluß der Besprechung des Buches von Adols Damaschke: „Die Bodenreform“. Siebte Auflage. Jena. Verlag von Gustov Fischer).

„Es sei uns gestattet, einige Urteile der Presse über das uns vorliegende Werk anzuführen:

Kölnische Volkszeitung: Damaschkes „Bodenreform“ wird infolge ihrer Vorzüge der fesselnden, überzeugenden Darstellung, namentlich aber infolge ihres tiefen inneren Wertes für den allgemeinen Kulturfortschritt zu den unvergänglichen Büchern der national-ökonomischen Literatur gehören.

Allgemeine Zeitung, München: „Daß die Schrift mit der Anerkennung der Grundtendenz der Bodenreformbestrebungen durch leitende deutsche Staatsmänner und Behörden der Gegenwart schließen kann . . . rechnen wir zu den erfreulichsten Tatsachen im sozialpolitischen Leben der Gegenwart!“

Deutsche Nachrichten, Berlin: Es liegt in dem Buch ein Evangelium wirtschaftlicher Erkenntnis, und ein

Frühlingshauch der Versöhnung zwischen sozialer Gerechtigkeit und individueller Freiheit weht aus ihm.

Das Land: „Dies Werk ist zweifellos das bedeutendste, das die deutsche Bodenreformliteratur bis jetzt aufzuweisen hat.“

Bohemia (Prag): „Viele Menschen, darunter selbst Gebildete, kennen weder Namen noch Wesen der Bodenreform. Und doch hat diese Formel zur Lösung des wirtschaftlichen Problems ihre Zauberkrast auf viele der erlesensten Geister, auf Männer des praktischen Lebens und Vertreter der verschiedensten Parteien, bewiesen.“

Professor Ferd. Gregori: „Ich bin sehr wählerisch und frage mich immer: Bringt dir das Buch Lebenswerte? — Damaschkes „Bodenreform“ ringt mit ein lautes und jubelndes „Ja“ ab. Es ist nicht nur eine Werbeschrift durch die fortreizende Diktion des prachtoollen, praktischen Idealisten; in ihr liegt auch eine Fülle von ruhig gesammeltem Material zu Hauf.“

Und nun möchten wir schließen mit einer interessanten Lebenserinnerung des Verfassers.

In dem Kapitel „Die Zuwachssteuer“ bemerkt und berichtet er:

„Daß eine solche Steuer auch sittlich gerechtfertigt ist, bedarf keines besonderen Nachweises. — Ich befand mich im Jahre 1904 zufällig im Bahnhofshotel in Zürich, als dort ein christlich-sozialer Kursus abgehalten wurde. Ich durfte zuhören. Der bekannte katholische Moralphilosoph Pesch (S. J. D. R.) sprach über die christlichen Grundforderungen in der Gesellschaftswissenschaft: Gerechtigkeit und Liebe. In der Aussprache bat ich um Entscheidung in folgendem Fall:

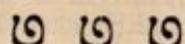
In Heidelberg hatte vor 4 Jahren ein Frankfurter Bodenspekulant ein Baugelände für 8000 M. erworben. Durch eine Erweiterung des Bahnhofshotel in Zürich, als dort ein christlich-sozialer Kursus abgehalten wurde. Ich durfte zuhören. Der bekannte katholische Moralphilosoph Pesch (S. J. D. R.) sprach über die christlichen Grundforderungen in der Gesellschaftswissenschaft: Gerechtigkeit und Liebe. In der Aussprache bat ich um Entscheidung in folgendem Fall:

In Heidelberg hatte vor 4 Jahren ein Frankfurter Bodenspekulant ein Baugelände für 8000 M. erworben. Durch eine Erweiterung des Bahnhofshotel in Zürich, als dort ein christlich-sozialer Kursus abgehalten wurde. Ich durfte zuhören. Der bekannte katholische Moralphilosoph Pesch (S. J. D. R.) sprach über die christlichen Grundforderungen in der Gesellschaftswissenschaft: Gerechtigkeit und Liebe. In der Aussprache bat ich um Entscheidung in folgendem Fall:

In Heidelberg hatte vor 4 Jahren ein Frankfurter Bodenspekulant ein Baugelände für 8000 M. erworben. Durch eine Erweiterung des Bahnhofshotel in Zürich, als dort ein christlich-sozialer Kursus abgehalten wurde. Ich durfte zuhören. Der bekannte katholische Moralphilosoph Pesch (S. J. D. R.) sprach über die christlichen Grundforderungen in der Gesellschaftswissenschaft: Gerechtigkeit und Liebe. In der Aussprache bat ich um Entscheidung in folgendem Fall:

So kommt der Belehrung und Unterhaltung suchende Geist gleichermaßen auf seine Rechnung. Da aber das Buch seinen Leser in die Untersuchung eines der allerwichtigsten Gesellschaftsproblems der Gegenwart einführen will, so muß umsomehr lobend anerkannt werden, daß es die Belehrung in einer Weise darbietet, die Verstand und Gemüt zu gleicher Zeit in ansprechender Weise befriedigt. Damaschkes „Bodenreform“ dürfte somit auch für den Lehrer eine überaus wertvolle Lektüre gewähren und dies umsomehr, weil es eine tiefdurchdachte Kritik der Wirtschaftssysteme enthält, die in dem heutigen Staats- und Gesellschaftskörper um den Vorrang ringen, der Wirtschaftssysteme, von denen das sozialdemokratische auf einer theoretischen Anschauung beruht, welche die Erziehung ganz auf

politischen Boden stellt, mit andern Worten die Erziehung in eine politische Aktion überführt, d. h. vernichtet. An dem Lehrerstand ist es in allererster Reihe, zu untersuchen, wohin die Wege führen, die der linke Flügel der liberalen Lehrerschaft bewußt und mit Entschiedenheit bereits eingeschlagen hat.



Übungen und Geistesport.

La Mort d'un Chêne.

Victor Le La Harpe.

II.

Dis adieu, pauvre chêne, au printemps qui t'enivre,
Hier, il t'as paré de feuillages nouveaux;
Tu ne sentiras plus ce bonheur de revivre,
Adieu les nids d'amour qui peuplaient tes rameaux.

Adieu les noirs essaims bourdonnant sur tes branches,
Le frisson de la feuille aux caresses du vent,
Adieu les frais tapis de mousse et de pervenches
Où le bruit des baisers t'a réjoui souvent.

O chêne, je comprends ta puissante agonie!
Dans sa paix, dans sa force, il est dur de mourir;
A voir crouler ta tête, au printemps rajeuni,
Je devine, ô géant! ce que tu dois souffrir.

Ainsi jusqu'à ses pieds l'homme t'a fait descendre,
Son fer a dépécé les rameaux et le tronc;
Cet être harmonieux sera fumée et cendre,
Et la terre et le vent se le partageront!

Mais n'est-il rien de toi qui subsiste et qui dure?
Où s'en vont ces esprits d'écorce recouverts?
Et n'est-il de vivant que l'immense nature?
Une au fond, mais s'ornant de mille aspects divers?

Quel qu'il soit, cependant, ma voix bénit ton être
Pour le divin repos qu'à tes pieds j'ai goûté,
Dans un jeune univers, si tu dois y renaitre,
Puisses-tu retrouver la force et la beauté!

Car j'ai pour les forêts des amours fraternelles;
Poète vêtu d'ombre, et dans la paix rêvant,
Je vis avec lenteur, triste et calme, et, comme elle,
Je porte haut ma tête, et chante au moindre vent.

Je crois le bien au fond de tout ce que j'ignore;
J'espère malgré tout, mais nul bonheur humain:
Comme un chêne immobile, en mon repos sonore,
J'attends le jour de Dieu qui nous luira demain

En moi de la forêt le calme s'insinue;
De ses arbres sacrés, dans l'ombre enseveli,
J'apprends la patience aux hommes inconnue,
Et mon coeur apaisé vit d'espoir et d'oubli.

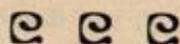
Mais l'homme fait la guerre aux forêts pacifiques;
L'ombrage sur les monts recule chaque jour;
Rien ne nous restera des asyles mystiques
Où l'âme va cueillir la pensée et l'amour.

Prends ton vol, ô mon coeur! la terre n'a plus d'ombres
Et les oiseaux du ciel, les rêves infinis,
Les blanches visions qui cherchent les lieux sombres
Bientôt n'auront plus d'arbre où déposer leurs nids.

La terre se dépouille et perd ses sanctuaires;
On chasse des vallons ses hôtes merveilleux,
Les dieux aimaient des bois les temples séculaires,
La hache a fait tomber les chênes et les dieux.

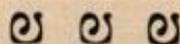
Plus d'autels, plus d'ombrages et de paix abritée,
Plus de rites sacrés sous les dômes verts!
Nous leguons à nos fils la terre dévastée,
Car nos pères nous ont légué des cieus déserts.

A suivre.



Le Centenaire de Charles Dickens.

Cette sympathie et cette tendresse, qui s'étendent à tous les humbles, sans restriction, se retrouvent dans chacune des oeuvres du romancier. Elles atteignent le plus haut point dans l'agonie pathétique du jeune Paul Dombey, le fils de l'orgueilleux spéculateur, ou de Nell, l'exquise petite fille du marchand d'antiquités. Elles reparaissent dans les scènes d'amour, auxquelles Dickens imprime une allure idyllique, d'une sentimentalité un peu niaise parfois; dans les portraits qu'il trace des pauvres ou des petits bourgeois de Londres, des déshérités de la fortune qu'il a connu de près, pendant ses années d'apprentissage passées dans la dure fabrique du bord de la Tamise, et dont il garda toujours un souvenir poignant, presque morbide; dans ses portraits émus d'enfants, qui constituent une des originalités essentielles de son oeuvre, tous: Nell Trente, Paul et Florence Dombey, David Copperfield, le jeune Pip, Tiny Tim, la petite Dorrit, orphelins ou abandonnés, livrés à l'égoïsme cruel des hommes, conservant néanmoins, en dépit de leurs tribulations, une certaine noblesse et toute leur pureté. C'est cette tendresse fraternelle enfui, si vivante au coeur de Dickens, qui introduit une certaine réserve dans ses tableaux d'horreur, et qui verse sur tant de souillure la clarté puissante qui la métamorphose. Alors qu'il ne découvre dans les classes élevées que des sentiments vils, qu'il flagelle d'une main farouche, il se sent étreint, devant les misères des humbles, d'une pitié ardente toute faite, semble-t-il, des angoisses de son ignominieuse jeunesse, et qui le porte à se solidariser non seulement avec les pauvres laborieux et surmenés, mais avec »les plus bas d'entre les déçus, le voleur, la prostituée et l'assassin«.



Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Ausführungsbestimmungen.

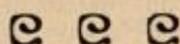
Zu § 7. Der 1. Schriftführer und der Kassierer werden durch die Vertreterversammlung gewählt, der 2. Vorsitzende, der 2. Schriftführer und ein Beisitzer durch den Vorstand des Zweigverbandes, dem der Verbandsvorsitzende angehört; die Gewählten haben die übrigen Beisitzer hinzuzuwählen.

Die Wahl des 1. Schriftführers und des Kassierers erfolgt nach Anhörung der Vorschläge des Vorstandes, dem der Verbandsvorsitzende angehört; die Vertreterversammlung kann die Wahl dem Vorstande des genannten Zweigverbandes übertragen. Macht der zuständige Zweigverbandsvorstand innerhalb vierzehn Tagen — gerechnet vom Schluß des Verbandstages — von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch, so geht es an die seitens der Vertreterversammlung gewählten Ausschußmitglieder über; sie haben in ihrer ersten Sitzung die Wahlen vorzunehmen. Sämtliche Wahlen gelten für denselben Zeitraum, für den die Wahl des Verbandsvorsitzenden erfolgt ist.

Scheiden im Laufe der Wahlzeit Mitglieder, die der zuständige Zweigverband gewählt hatte, aus, so steht diesem innerhalb einer Frist von drei Wochen nach der durch den G. A. erfolgten Mitteilung das Wahlrecht zu. Nach Ablauf dieser Frist und überhaupt wenn es sich um sonstige Ersatzwahlen handelt, wählt der G. A.; er kann in allen Fällen, für welche er zuständig ist, von Ergänzungswahlen absehen.

Sämtliche Mitglieder gehören dem Vorstande an; Stimmrecht in den Vorstandssitzungen oder in den Vertreter- und Hauptversammlungen haben nur die beiden Vorsitzenden, die beiden Schriftführer und der Kassierer; sie bekleiden im Verbandsamt dieselben Ämter wie im G. A.

Den Geschäftsgang regelt eine besondere Geschäftsordnung, die der Genehmigung der Vertreterversammlung unterliegt.



W W W W Rundschau. **W W W W**

Aus der Bezirkskonferenz Freiburg. Wir leben gegenwärtig in einer Übergangszeit. Ein charakteristisches Merkmal derselben ist der Bruch mit der Vergangenheit, das Suchen und Streben nach neuen Zielen. Der negierende Geist unserer Zeit ist an unsern Schulen nicht vorübergegangen. So sehen wir heute auf pädagogischem Gebiet ein Kämpfen und Ringen der Geister. Für die neue Zeit soll eine neue Schule geschaffen werden. In dieser pädagogischen Sturm- und Drangperiode, wo die Reformer wie Pilze aus der Erde schießen, wird es für den einzelnen immer schwerer, Stellung zu nehmen.

Sondieren wir bei den in Erziehungsfragen interessierten Kreisen, so können wir leicht drei Gruppen unterscheiden. Zur ersten rechnen wir alle diejenigen, auf die das Wörtchen „modern“ allein schon einen faszinierenden Einfluß ausübt. Zur zweiten Gruppe gehören jene, die vom Wert des Überkommenen so unerschütterlich überzeugt sind, daß sie alles Neue ablehnen; es sind die Konservativen. Die dritte Gruppe endlich umfaßt die, welche das gute Neue mit dem bewährten Alten verbinden. Sie wollen Reform, aber keine Revolution. Sie sind in pädagogischer Hinsicht konservativ und fortschrittlich zugleich.

Eines der Grundprobleme, auf das sich die Reform erstreckt, ist das Erziehungsziel. Hier scheiden sich schon die Geister; hier trennen sich die Weltanschauungen. Das neue Ziel heißt: entwickle die Persönlichkeit, treibe „Persönlichkeitspädagogik“. Ihr gegenüber halten wir am alten Ziel fest: an der Erziehung zum religiös-sittlichen Charakter. Gurkitt und Ellen Key haben das Schlagwort geprägt: „Freiheit dem Kinde“; das Eigenleben eines jeden Kindes soll sich frei entwickeln können. Es gibt nach ihnen keinen Schulzwang und keinen Lernzwang, weder Disziplin, noch Strafe. Der kindliche Wille soll sich frei entfalten, das kindliche „Ich“ sich austoben!!

Diese Forderungen gehen entschieden zu weit. Es liegt ihnen eine ganz falsche Auffassung des Begriffs „Individualität“ und des Begriffes „Freiheit“ zugrunde. Aber diesen Freiheitswindel orientiert am besten Förster in seinem Buch: „Schule und Charakter“. Die Schule hat doch nicht in die Freiheit der Individualität einzuführen, sondern in den Kampf ums Dasein. Hier aber bedeutet Freiheit nicht Ungebundenheit, sondern Ein- und Unterordnung. Die ganze Persönlichkeitspädagogik läuft darauf hinaus, die Religion aus der Schule zu verbannen. Da gehen wir nicht mit. Für uns ist die Religion der große Brennpunkt, von dem aus alle und jede Erziehertätigkeit in der rechten Beleuchtung erscheint.

„Gott“, „Ewigkeit“, „Unsterblichkeit“, „Vergeltung“, „Lebensbejahung“, „christliches Erziehungsideal“, „Seelenfrieden“ u. a. sind für den christlichen Erzieher keine inhaltsleere Phrasen. Wir müssen uns allen Ernstes fragen, ob wir nicht Mietlinge sind im Weinberge der Jugenderziehung, ob uns an den uns anvertrauten Kindern etwas gelegen ist oder nicht. Jeder Erzieher wird und muß ausgiebige Rechenschaft über sein persönliches Denken und Handeln ablegen, um so sein eigenes Gewissen zu kontrollieren und sich fragen, ob er mit einer einheitlichen Welt und Lebensanschauung die heiligen Hallen der Bildungsarena betritt. Kann er sich keine befriedigende Antwort geben, so muß er von seinem mutmaßlichen Arbeitsfeld abtreten, soll ihn der Vorwurf der Selbstsucht und der eigennützigen Heuchelei nicht treffen.

Ein verwirrender Ideenkampf herrscht augenblicklich auch darüber, welchem Unterrichtsfach in unserer Schule der erste Platz einzuräumen sei. Bedauerlicherweise wird allenthalben das grundlegende Fach, der Religionsunterricht, interesselos behandelt. Ja, es herrscht eine unverkennbare Strömung in gott- und christusentfremdeten Kreisen die Religion ganz aus der Schule zu entfernen, aus der Volksschule, die gleichsam die Pflanzstätte religiösen Lebens sein soll, denn: was sie nicht sät, kann die Zukunft nicht ernten; was sie nicht veredelt, wird im Herbst des Lebens keine guten Früchte bringen. Wer jegliche religiöse Anleitung und Gewöhnung aus der Volksschule zu verbannen strebt, veründigt sich schwer an der Volksseele, am Seelenfrieden der ihrer besonderen Obhut anvertrauten Kinder. Was könnte man auch an Stelle der Religion setzen? Alle Ersatzversuche haben sich als eitel erwiesen. Zur Genüge hat sich offenbart die Nichtigkeit aller ethischen Bestrebungen außerhalb der positiven christlichen Religion. Außerhalb des Christentums kein Heil. Diese Erkenntnis, diese historische Tatsache, kann nicht oft und laut genug verkündet werden. Daher wäre es zu begrüßen, wenn die Frage: „Wie stellt sich das christliche Erziehungsziel zu den pädagogischen Strömungen der Gegenwart?“ gelegentlich unserer diesjährigen Generalversammlung zur Beantwortung käme.

Möge dieser vorlaute Vorschlag nicht übel aufgenommen werden.

Unsere beiden letzten Tagungen nahmen einen sehr anregenden Verlauf. In einem Referat über das Bildungswesen seit der Renaissancezeit wurde versucht, unsere heutige pädagogische Zerfahrenheit geschichtlich zu begründen. Da möglicherweise schon in nächster Nummer der Vortrag im Wortlaut erscheinen wird, beschränken wir uns auf diesen kurzen Hinweis. Einer Anregung der Schwesterkonferenz Karlsruhe stattgebend, wurde eine fortlaufende Beratung über die Reform des Unterrichtsplans ins Arbeitsprogramm unserer Bezirkskonferenz aufgenommen. Somit stand die „Fibelfrage“ auf der Tagesordnung der Februar-Konferenz. Dem ausgezeichneten Referat über die methodische Seite des ersten Leseunterrichts schloß sich eine lebhafteste Diskussion an. Daß in der Hauptfrage: welche Methode ist die beste? die rein synthetische, die analytische oder die Normalwortmethode eine übereinstimmende Ansicht nicht herrschen werde, war von vornherein klar. Es sollte auch keinem eine neue Methode aufgedrängt werden; schließlich hat ja jede ihre Vorzüge und Nachteile. An der Göbelbeckerschen Fibel „Lernlust“, die mit Recht sich großen Anklangs erfreut, wurden insbesondere die Bilder gelobt, die zumeist mit dem lebensvollen Inhalt des Lesestoffes im engsten Zusammenhang stehen. Bei einer Neuauflage bedarf immerhin manches der bessernden Hand. So finden sich z. B. Seite 61 Silben- und Wörterreihen, bei denen die Phantasie der kleinen Schar verhungert. Ein auf diesem Gebiet hervorragender Fachmann fällt das Urteil, daß in dieser Sachreihe

Schwan, Schwein, Schwert, schlau, Schlauch, Schlaf, schlecht, Schnur, Schnauze, schneiden, schneiden, Schmaus, schmal, Schmalz, Schmerz usw.

von einem denkenden Lesen kaum die Rede sein könne. Denkendes Lesen sei nur möglich, wo der Inhalt erfasst wird. Wollte man aber bei diesen Wörterreihen wirklich auf den Inhalt ernstlich bedacht nehmen, so kämen die Schüler vor lauter notwendigen Erläuterungen überhaupt nicht zum Lesen.

Auch aus anderen Fibeln wurden Zitate verlesen; manche Stilblüte löste helles Lachen aus, um Wörterreihen, wie:

Viele Damen,	gelbe Apfel,
junge Eulen,	böse Lügen,
einige Beilchen,	alte Ofen,
weiße Eier,	vier Personen

usw. gebührend zu würdigen. Auch folgende Zusammenstellung dürfte gerade keine Errungenschaft sein:

meine, deine, seine,
eine, feine, reine,
reife, eile, weile.

Da ist auch freies, gefühlsmäßiges, vortragendes Lesen ein Unsinn. Solche Reihen sind ein Greuel dem Ohr und ein Greuel dem Kinderfing, erwecken nicht Fibelfreud, sondern Fibelleid.

Ein hervorragendes Kinderbuch ist die Fibel von Hauptlehrer Wiederkehr in Mannheim. Sie wurde als eine der besten bezeichnet. Beanstandet die unkindliche Wortreihe Seite 24: „ihn, kahl, dürr . . . usw.“

Mit vollstem Recht wurde hervorgehoben, der erste Leseunterricht leide meistens unter der, unseligen Hast, die Kinder möglichst schnell zur Fertigkeit im Lesen zu bringen. „Der Not gehorchend, nicht dem eig'nen Triebe“ — heißt's auch hier. Insbesondere dann, wenn der Herr Bistator erzählt: „Ihr Kollege in N. behandelt schon seit September die Druckschrift!“ — So ist in der Tat mancher Schulaufsichtsperson die Zeit, während welcher die Kinder zur Lesefertigkeit gelangen, ein Maßstab für die Güte der Schule! Um sich nicht den Tadel zuzuziehen, ein minder tüchtiger Lehrer zu sein, verleugnet daher mancher sein pädagogisches Gewissen, läßt die so notwendigen Übungen zur Erzielung einer lautreinen, korrekten Sprache in den Hintergrund treten und wirft sich mit Macht auf die Einübung der Druckschrift. Die Folgen bleiben nicht aus; sie zeigen sich später im Diktat- und Aufsatzheft.

Um bei den Grundelementen länger verweilen zu können, wozu richtige Lautbildung zu rechnen ist, wie auch eine intensivere Bildung der Sinne, des Denkens, des Empfindens, dürfte die erdrückende Stofffülle, die dem 1. Schuljahr im Unterrichtsplan zubemessen ist (man denke an zweiklassige Schulen!! mit großer Schülerzahl) etwas zurückgeschnitten werden. Die oberen Klassen würden umsomehr profitieren. Erwägenswert wäre auch der Vorschlag, die Fibel, speziell in Landschulen 2—4 klassiger Systeme, noch bis zum Herbst des zweiten Schuljahres beibehalten zu dürfen, zumal der erste Teil unseres Lesebuchs nicht gerade überreich ist an Lesebüchern, die dem Kind und seiner Interessensphäre nahe liegen.

Noch manches Schöne wäre von unserer Konferenz zu erzählen, aber — vor dem Redaktionsstift hab' ich Respekt. (Ganz unbegründete Furcht — wohl ein wenig Ironie? D. R.)

Am 5. April findet die Kreiskonferenz statt. Sie soll familiären Charakter tragen, weshalb alle Familienangehörigen (über 18 Jahre!?) heute schon herzlich eingeladen seien. Auf Wiedersehen!

Aus dem Mannheimer Stadtparlament. Die diesjährigen städtischen Budgetberatungen wurden mit der Erklärung eingeleitet, daß infolge eines Abkommens sämtlicher Parteien von einer Generaldebatte abgesehen werden sollte. Dementsprechend verfuhr man auch bei den einzelnen

Titeln, indem man sofort in die Einzelberatung eintrat. Bei der Volksschule wurde es anders gehalten. Die Volkstimme schreibt: „Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger hielt seine übliche Schulrede.“ Es liegt kein Anlaß vor, des näheren darauf einzugehen. Wer das Wellengewoge der modernen Pädagogik mit ihrer Vermengung mit sozialen Verwaltungsmaßnahmen kennt, wird in keiner Weise überrascht worden sein. Nur zu den in manchen Städten Deutschlands eingerichteten Versuchsschulen, die in der Verhandlung gestreift wurden, ein Wort, wobei aber, es sei dies ausdrücklich bemerkt, die Mannheimer Schule für uns nicht in Betracht kommt.

Man bildet sich vielerorts auf diese Versuchsschulen etwas ein und schätzt sie hoch, während wir ihnen zum Teil einen recht geringen Wert beimessen, ja ihre Notwendigkeit vielfach nicht einsehen und von ihren ersten vermeintlichen oder von den durch eine vorgefaßte Meinung gedeuteten Erfahrungen eine Trübung des objektiven Urteils befürchten. Ihre Etablierung deutet weit eher auf einen pädagogischen Tiefstand als auf einen Hochstand hin, denn das einst berühmte Wissen und Können auf dem Gebiete der Volksschulpädagogik scheint für die Moderne zum „Dornröschen“ geworden zu sein. Was wird heute nicht alles versucht, während man das Ergebnis der Versuche zum Voraus wissen sollte und auch wissen könnte.

So mußte u. a. auch in anderen Städten durch Versuch festgestellt werden, daß die Förderklassen nun einmal nicht fördern, d. h. aus irgend einem Grunde zurückgebliebene Schüler nicht den vorausgerückten Kameraden nachbringen können, eine irrige Meinung, an der auch der verstorbene badische Oberschulrat Dr. Wengoldt festhielt. Wir dürften kaum fehlgehen in der Annahme, daß er nur in dieser vermeintlichen Wohltat die Existenzberechtigung dieser Klassen erblickte. Aber viele von uns Volksschullehrern wußten zum Voraus, daß eine solche Förderung niemals stattfinden kann, sondern nur teils mit teils ohne besondere fürsorgende Maßnahmen (Nachhilfsunterricht, besondere, sehr wohl mögliche Berücksichtigung) in den alten Klassenverbänden, eine Überzeugung, die gegenwärtig viele rheinische Städte in die Praxis überführten, und das preußische Kultusministerium ausdrücklich empfiehlt, die aber Hunderte von Landschullehrern seit Menschenaltern aus Hingabe an ihren Beruf und warmem Interesse für die Jugend übten, ohne darin auch nur das Geringste zu erblicken, das sie der Erwähnung wert gefunden hätten. Es war eben eine unterrichtliche Selbstverständlichkeit, kein Organisationsmotiv.

In Basel erprobte man das Mannheimer System sechs volle Jahre. Manche rühmende Urteile aus dieser Stadt brachten anderwärts das Urteil ins Wanken. Man hätte aber auch in der Schweiz wissen können, daß die Schülerbegabung aus verschiedenen ungleichwertigen Komponenten besteht, die auf ganz verschiedenen Altersstufen erst eine Einzelwertung zulassen, so daß die Begabungsfrage, sofern die psychischen Erscheinungen dem Idiotismus nicht nahe liegen, in keinem Schuljahr mit der unbedingt erforderlichen Sicherheit gelöst werden kann.

Lustig klingt der Vorschlag einzelner Lehrer, eine Entdeckungsfahrt zum Orakel der Wissenschaft zu unternehmen, das Orakel zu suchen, das die Begabungsfrage mit der Genauigkeit einer Mikrometerschraube löst. Sie werden stets bei diesem Orakel eine Pythia mit vieldeutigen Ausprüchen finden; denn das natürlich Gegebene konstituiert keine Wissenschaft um, was die Herren auch von Goethe erfahren könnten.

Bot die Rede des Herrn Stadtschulrats keine durchaus neuen Momente, so mußte die Dürftigkeit der Debatte doch jedermann auffallen. Daraus darf jedenfalls nicht der Schluß gezogen werden, daß niemand etwas zu sagen gewußt hätte. Die größte Partei, die der Sozialdemokraten, die an Schulfragen sich immer sehr interessiert zeigt, schwieg sich aus.

Wir wissen nicht, ob dies infolge des eingangs erwähnten Abkommens geschah oder ob die Jugendbewegungsfragen, in welche die Schulverwaltung energisch eingreifen will, eine Zurückhaltung bewirkte. Qui vivra, verri.

Zur Debatte ergriff nur ein Lehrer, ein Vertreter der linksliberalen Parteien und Herr Amtsgerichtsdirektor Giesler, der Führer der Zentrumsfraktion, das Wort. Dieser sollte der Tätigkeit des Schulleiters warme Anerkennung besonders auch mit Rücksicht auf die Förderung von Sport, Spiel und körperliche Betätigung. Den Worten des Herrn Giesler, die sich auf das uneingeschränkte Lob der Jugendfürsorgebewegung beziehen, können wir uns nicht ohne weitgehende Einschränkung anschließen. Ohne in längere Ausführungen einzutreten, verweisen wir auf die ausgezeichnete Rede des hochw. Herrn Bischofs Bertram von Hildesheim, auf die Lehren der Jungdeutschlandparade und der sozialdemokratischen Gegendemonstration in Stuttgart, auf die Rede des Herrn Dr. von Kiene, des Vizepräsidenten des württembergischen Abgeordnetenhauses, und endlich, es ist die Hauptsache, auf die Rede des greisen Kardinals Kopp von Breslau, der, von schwerer Krankheit kaum genesen, am 12. März 1913 im preußischen Herrenhaus wie ein Mann in seinen besten Jahren über die Notwendigkeit der religiösen Unterweisung der Jugend sprach, die der Volksschule entlassen ist. In der modernen Jugendbewegung liegen nun einmal viele Haken und Fußangeln, die unsere Kirchenfürsten und wir katholische Pädagogen nicht hineingebracht haben. Wir haben sie aber auch nicht mit Rosen zuzudecken und sehen es ungern, wenn das von gesinnungsverwandter Seite geschieht.

Man wird es den Sozialdemokraten wohl lassen müssen, daß sie nach mehr als einer Hinsicht imponieren. Und wodurch? Wir glauben durch die unentwegte Anwendung und Durchführung ihrer Parteigrundsätze, eine strikte Anwendung, die leider für so viele Mitläufer und oberflächliche Beurteiler einen vollen Ersatz der nicht vorhandenen inneren Berechtigung darbietet. Daraus dürfen wir eine Lehre für die ganz energische Betonung unserer Grundsätze ziehen, deren innere Berechtigung ohne unser Zutun schon die Geschichte nachweist. Fortes fortuna adjuvat.

Da der Leiter des Volksschulwesens eine Generaldebatte über die vorliegende Position eröffnete, haben wir es sehr vermist, daß zu dem Schulprogramm Maurenbrechers, zum Schulprogramm der Sozialdemokraten und zur sogenannten Einheitschule keine Stellung genommen wurde. Das Problem der Einheitschule steckt voller Gefahren für den letzten Rest der Erziehungsrechte der Eltern und für jegliche Art des Religionsunterrichtes; es wohnt ihm eine Feder von gewaltiger Triebkraft inne, um die Sozialisierung der Gesellschaft in sozialdemokratischem Sinne durchzuführen. Wenn irgendwo, so heißt es in Mannheim gegen Parteipolitik in Bildungsfragen auf der Hut zu sein. Das weiß doch ganz Deutschland. Ganz Deutschland weiß, daß von einem sehr fähigen Kopf in Mannheim, von einem Reichstagsabgeordneten, geradezu die ganze sozialdemokratische Erziehungsbewegung Leben und Tiefgang erhalten hat, daß dieser Abgeordnete in Berlin den Ausspruch tat, der den Beweis seiner hohen Befähigung zum pädagogischen Denken erbracht hat, die Jugendbewegung sei eine Sache der Religion d. i. der Weltanschauung. Es könnte für die katholische Sache und christliche Erziehung überhaupt gar nichts Schlimmeres geben, als wenn unsererseits Gegner, ihre Vorschläge, ihre Beeinflussung des Gangs der Dinge, ihre Lebensarbeit zu gering eingeschätzt würden. Das gleiche trifft auch für die Zeitschrift „Die Arbeiterjugend“ zu.

Ein wenig bestrebt hat uns der Satz im „Mannheimer Volksblatt“. Unter den gelieferten Arbeiten im Handarbeitsunterricht waren wahre Prachtsleistungen,

und es erfülle den Redner mit Freude, daß die Schule auf diesem Gebiete vorbildlich sei.“ Wir haben schon öfters unsere Sympathie für den Handarbeitsunterricht ausgedrückt. Liegen aber Leistungen vor, die von gelernten und geübten Handwerkern nicht besser ausgeführt werden könnten, so steht ihr Erziehungswert dahin. Die vorzüglichen Leistungen, angeblich von Schülern stammend, die vor einigen Jahren in den Zeichenausstellungen in München und Berlin vorlagen, haben die Ausstellung und den Unterrichtsbetrieb dermaßen diskreditiert, daß kein Mensch mehr daran erinnert werden will. Ein Vierteljahr aber waren diese Ausstellungen eine erstklassige Attraktion dieser Hauptstädte. Wir rechnen es einigen liberalen Lehrern sehr hoch an, daß sie aus rein pädagogischen Interessen und aus allgemein moralischen Rücksichten gegen alle derartigen Manöver eine scharfe Sprache gefunden haben und müssen auch einem der Führer des Deutschen Lehrervereins Prezel, Berlin, es zum Verdienst erklären, daß er den neuen Lamtam, der im literarischen Unterricht in Hamburg anhebt, scharf tadelt, wie auch die Schausstellungen im Turnen, die, wie er sagt, in der Volksschule mit den gewöhnlichen zur Verfügung stehenden Mitteln nicht erzielt werden können. Die sittliche Führung der Kinder sollte das alles nicht gestatten.

Der Handarbeitsunterricht hat heute in der Großstadt einen bedeutenden Wert; aber irgend welcher wohlthätige Einfluß auf den Betrieb der übrigen Unterrichtsfächer macht sich nicht und nirgends bemerkbar, weder erfährt das sprachliche Ausdruckvermögen, noch die Rechenfähigkeit, noch die Erfassung der Naturobjekte mit ihren Eigenschaften und ihren gegenseitigen Verhältnissen eine nennenswerte ja nur eine bemerkenswerte Förderung. Das wird der erfahren, der Jahrzehnte lang mitten im Unterricht steht, diesen Dingen seine Aufmerksamkeit zuwendet und allein Erfahrungen zu machen in der Lage ist. Diese Erfahrungen wiegen heute bei gewissen Theoretikern federleicht, das wissen wir. Ist das aber recht, wenn nach Jahr und Tag doch diese Erfahrungen Recht behalten. Dient man so der Jugend oder dient man anderen Zwecken?

Im „General-Anzeiger“ findet sich der Satz: „Auch nach meinem Dafürhalten ist es ein ganz gesunder Gedanke, daß die Arbeitsschulen mit der Volksschule mehr und mehr verbunden werde.“ Wir wissen nicht, ob der Redner in der Lage war, die Begriffe „Arbeitsschule“ und Handfertigkeitsunterricht auseinanderzuhalten oder ob er wirklich meint, daß der Handfertigkeitsunterricht in „Arbeitsschulen“ übergeführt werden solle. Der Arbeitsunterricht bedeutet nichts anderes als eine Vernichtung der historisch gewordenen Volksschule und — in Verbindung mit der Einheitschule — die Herbeiführung einer neuen Basis für das ganze öffentliche Bildungswesen. Schon der Handfertigkeitsunterricht hatte nach den oratorisch glänzendsten Leistungen von Jules Ferry in Frankreich den Zweck, eine neue Gesellschaft zu begründen, die aus der gemeinsamen Begeisterung für die körperliche Arbeit die Bruderliebe, das Gleichheitsgefühl der Arbeit gegenüber und die Freiheit von jedem gesellschaftlichen und historischen Vorurteil in sich aufnehmen sollte. Die Volksschule sollte die égalité, fraternité et liberté endlich wirksam fundamentieren. Der Sabotage, der Syndikalismus in Frankreich u. a. Erscheinungen von ähnlichem Werte brachten den modernen Philosophen, Pädagogen und Staatsmännern in jenem Lande eine Lehre, die ihnen wie ein Stein im Magen liegen dürfte. Doch ist der Handfertigkeitsunterricht ziemlich unschuldig, da er neben dem Betriebe der andern Unterrichtsfächer einher geht. Wird aber die körperliche Arbeit in alle Unterrichtsstunden der übrigen Lehrfächer eingeführt, so ist es um den Bildungswert dieser Fächer geschehen. Dann hat das öffentliche Bildungswesen eine neue Basis, aber keine christliche. Der Bildungsfortschritt wird durch die Anwendung der neuen

Bildungsmittel so retardiert, daß das Kind ganz in seinem Sinnesleben festgehalten wird, und das Bildungsergebnis wird durch die manuelle Darstellung in läppisches Zeug umgewandelt. Es gibt heute Leute genug, die das und nur das wollen, ob aber auch das katholische Volk das wollen kann? ob es ihm fröhlich? Ob das ausschließliche Kriechen im Staub auch nur erträglich sein wird? Wir wollen Licht dem Geiste geben. Das Handwerk muß in der Werkstätte gelernt werden. Begeisterung für das Handwerk lernt man nicht durch vorzeitiges Pfuschen. Und wenn wir dem Vater im Himmel ähnlich werden sollen, so sollen wir ihm nicht dadurch ähnlich werden, daß wir alles Mögliche und noch mehr Unmögliches nachpfuschen, weil er alles weise erschaffen hat, sondern wir müssen ihm in der Gesinnung ähnlich werden. Darum darf die historische Basis des öffentlichen Unterrichtswesens nicht in die Brüche gehen. (Pädagogen verweisen wir auf den Aufsatz: Der Arbeitsgedanke im Geschichtsunterricht im Februarheft der sehr modernen Zeitschrift „Neue Bahnen“. Die Erzählung: „Im Sorbendorf“ ist recht gut. Nur schreitet man zur körperlichen Darstellung von: Sorbendorflug, Sorbendorf, Feuerstätte, Urnengrab, Ritterburgen, Burg und Ritter, ein Reiterzug. Wieviel Unterrichtsstunden, nicht Stunden werden dazu erforderlich sein? Welche Stümpereien werden entstehen? Welcher intellektueller, ästhetischer und ethischer Wert wird all den Mißbildungen innewohnen? Wird einer etwas Annehmbares leisten? Wird er das Zeug zu einem Genius oder Untergenius in sich haben? Sniegshelt überall. Wie lange dauert das Leben? Wie lange die Jugend, — die nie wiederkehrende Jugend? Welche herrliche Genüsse, welche Anreize zu edelm Handeln, welche vernünftige und praktische Unterweisungen verlieren Raum und Zeit. Man nehme die Kreide zur Zeichnung, man rege die Kinder an, zu Hause etwas zu formen. Das ist recht und gut. Was darüber, das ist von Abel. Neuer Organisationen bedarf es nicht.)

Wir bedürfen heute, um in Erziehungs- und Schulfragen ein wirklich begrüßenswertes Wort reden zu können, der tiefstgehenden und dauernden Orientierung. Maskierte Kräfte arbeiten daran, daß die private Erziehung nach und nach ganz in die öffentlichen übergeführt wird und diese die Zeiten bringt, welche man auf politischem Gebiete ersehnt. Damit ist der Jugend wahrlich nicht gedient und das principiis obsta ist besser als das unter allen Umständen Dabeisein und führt, wie das Beispiel der Sozialdemokraten zeigt, zu viel größerem Einfluß und was wiederum wichtig ist, zu einem wohlorientierten, begeisterten Gefolge.

Was unsere persönliche Stellung zu den vorstehenden Ausführungen betrifft, so liegt der Schlüssel dazu in der Anschauung: Ernste Zeiten — sie waren für die Erziehung niemals ernster, — verlangen ein aufrichtiges, ein ernstes Wort. Persönliche Rücksichten müssen ebenso sehr wie mutwillige Verletzungen vermieden werden. Wir glauben dieser Anschauung gemäß gehandelt zu haben.

Von der Schweizergrenze. Am Vorabend des Fridolinsfestes versammelten wir Mitglieder der oberheinischen Konferenz uns in Säckingen. Trotz des Schneewetters, das uns der launische Wettergott bescheerte, waren die auf der letzten Konferenz Anwesenden vollzählig wieder erschienen. Daß auch hier oben Begeisterung für die gute Sache herrscht, zeigt uns die Anwesenheit eines Mitglieds, das vom hintersten „Wald“ kommend, nicht einmal mehr am gleichen Tag seinen weltentlegenen Wirkungsort erreichen konnte. Ein an der Anstalt Herthen tätiger Kollege hatte die Freundlichkeit, uns durch einen Vortrag in ein Gebiet einzuführen, das zu den betäubendsten und gerade für den Lehrer besonders interessanten Kapiteln aus dem menschlichen Leben gehört. Er sprach über den Schwachsinn, seine Ursachen, seine Arten und Kennzeichen. Manches neue Ergebnis der For-

schung wurde bekannt gegeben und allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, einmal die Stätte zu sehen, wo so viel menschliches Elend beisammen ist. Es wurde der Beschluß gefaßt, die nächste Konferenz mit einer Besichtigung der Anstalt in Herthen zu verbinden. Die entgeltliche Wahl des Vorsitzenden für die, erst seit kurzem bestehende Konferenz, wurde auf die nächste Zusammenkunft verschoben.

Ein sehr nachahmenswerter Akt hohen Edelfinns. Am 23. Februar 1913 starb zu Augsburg Fräulein Maria Beck von einer hochachtbaren Lehrersfamilie abstammend, nachdem ihr die Geschwister Ludwig und Barbara im Tod vorausgegangen waren. Die Verbliebene vermachte vor ihrem Tode dem kath. Lehrerverein ein Legat von 16000 Mk. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Wörle, Lehrer in Pfersee-Augsburg, hatte seit einigen Jahren die Summe als Depot treu verwaltet.

Die Zahl der kath. Jugendvereinigungen in Deutschland beläuft sich auf 2595, die Zahl der Mitglieder 255075. Im Jahre 1909 waren es 1728 Vereine mit 165228 Mitgliedern. Der Zuwachs beträgt somit in 2 Jahren 90000 Mitglieder.

Neuspanisch. Der neue Ministerpräsident Spaniens möchte die Volksschule entkirchlichen und entchristlichen, indem der Religionsunterricht wahlfrei werden soll. In solchen Maßnahmen finden, wie es scheint, kleine Staatsmänner die sicherste Gewähr, durch ganz Europa als politische Genies gefeiert zu werden. Selbstverständlich finden sich in dem heutigen Spanien zahlreiche Männer und Frauen, die der modernen Staatsweisheit ein Quos ego entgegen schleudern. Auch der Episkopat ist auf seinem Plage.

Wir möchten nur wissen, ob Romanones mit seinen Vorschlägen den Hunger der spanischen Lehrer zu stillen vermag. Um den bekümmert man sich nicht, wenn eine Regierung **republikanisch** ist, oder ein radikales Unterrichtsprogramm aufweist. Ist sie aber konservativ, so ist es ganz selbstverständlich, daß sie nichts als Lehrermärtyrer im eigenen Lande sehen will.

Spanien erzeugte einst die stolzesten Männer der Welt, die selbst vor ihrem König den Hut auf dem Haupte behielten, heute unter Anwendung der Ferrerschen Erziehung Grundsätze — feige internationale Nordbuben, die nach Herrscherblut lechzen, wie Tiger nach dem Blute seines Opfers. Das christlich empfindende Volk Spaniens widerstand siegreich einem Napoleon. Das von liberalen Ideen zeriffene Spanien sah seine Macht wie ein Rohr zusammenbrechen. Früchte!

Ist das vielleicht auch ein Glashaus? Nr. 13 der anonym geleiteten „Neuen“ öffnet ohne Bemerkung ihre Spalten folgender ebenso energischen als viel sagenden Zurechtweisung:

Aus Mittelbaden. Auf die eigenartige Richtigstellung in Nr. 7 der „Neuen“ diene kurz folgendes:

Die Darstellung des Sachverhalts in Nr. 7 verdient zu allerlezt das Prädikat „objektiv“; sie ist vielmehr sehr subjektiv gefärbt und — unwahr.

Beweis!

Es ist richtig, daß der betr. Unterlehrer Zettel an den Oberlehrer geschrieben hat, die besser unterblieben wären. Wir sind die letzten, die die darin enthaltene „Stupferei“ rechtfertigen wollen, wir müssen aber doch der „objektiven Darstellung“ etwas unter die Arme greifen und die Frage aufwerfen: Wurden die Zettel des Unterlehrers nicht indirekt durch solche des Oberlehrers provoziert? Hat nicht der Oberlehrer an den Unterlehrer Zettel geschickt, die nicht im entferntesten dazu angetan waren, die Autorität des Oberlehrers zu wahren? Wie man hineintrifft in den Wald, die Stimme uns entgegenhallt.

Auf die „Schrunden“-Geschichte wollen wir nicht weiter eingehen. Wenn der Oberlehrer nur durch die Vorlage der „Zettel“ des Unterlehrers indirekt und ungewollt zum Anzeiger wurde, so haben wir darauf zu sagen: warum hat er alsdann die Zettel dem Kreis Schulamte vorgelegt? warum hat er die allensfallsigen Folgen nicht bedacht? Tatsache ist, daß der Vater keine Verfolgung und Bestrafung des Lehrers wollte, daß sie aber durch das Vorgehen des Oberlehrers eintrat!

Daß der betr. Unterlehrer Mitglied des Rath. Lehrervereins ist, ist eine Unwahrheit, und es wird damit alles, was daran angeknüpft wurde, hinfällig. Der betr. Kollege ist Mitglied des Bad. Lehrervereins und hat jüngst in der Konferenz, der er jetzt angehört, einen Vortrag gehalten. Eine vorzügliche Beleuchtung des Fahrwassers, das der Kiel der „Neuen“ durchfurcht. Jedes weitere Wort wäre zuviel.

Gestorben: Karl Daniel Gauer, Hauptl. in Landeck, den 28. Februar 1913.

Schulverordnungsblatt VII erschien am 15. März.

Erster deutscher Kongreß für alkoholfreie Jugend-erziehung findet statt am 26., 27. und 28. März 1913 in Berlin — Preuß. Abgeordnetenhaus S. W. II Prinz Albrechtstr. 5. Karten zur Teilnahme und allen Veranstaltungen unentgeltlich, aber erforderlich. Anmeldungen: Geschäftsstelle des Kongresses Berlin, W. 15, von da sind auch Programme in jeder gewünschten Zahl zu beziehen.

Der Kongreß, der unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers tagt, verdient Beachtung.

Ferienkurse in Jena für Damen und Herren vom 4.—16. August 1913. In diesem Jahre finden die Ferienkurse in Jena zum fünfundsanzwanzigsten Male statt. Das Programm zeichnet sich durch besondere Reichhaltigkeit aus; es werden im ganzen 60 verschiedene Kurse gehalten, teils sechs-, teils zwölfstündige; dazu kommen noch eine Reihe von Einzelvorträgen. Die Zahl der Teilnehmer war im vergangenen Jahre auf 746 gestiegen, während der erste Kursus im Jahre 1889 nur 25 aufwies, ein Zeichen für die Lebensfähigkeit und wachsende Bedeutung der Kurse. Das diesjährige Programm gliedert sich in 7 Abteilungen: Naturwissenschaften (13 Kurse), Pädagogik (15 Kurse), Religionswissenschaft und Religionsunterricht (6 Kurse), Physiologie, Psychologie, Philosophie (6 Kurse), Literatur, Geschichte, Nationalökonomie (6 Kurse), Vortragskunst und Sprachkurse (8), Sonderkursus für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung (6 Kurse). Programme sind kostenlos durch das Sekretariat Fr. Clara Blomeyer, Jena, Gartenstraße 4 zu haben.

Einladung für die Einweihungsfeier des Völkerschlachtdenkmals. Am 18. Oktober d. J., mittags 12 Uhr, soll in Gegenwart Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Sr. Majestät des Königs von Sachsen u. a. hohen Bundesfürsten, sowie zahlreicher Ehrengäste, das Nationaldenkmal der deutschen Befreiung, das Völkerschlachtdenkmal, eingeweiht werden. Hierbei ist die Beteiligung aller national gesinnten Kreise erwünscht. Veranstalter der Einweihungsfeier ist der Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig. Von diesen sind die Bedingungen zu erhalten, unter welchen eine Teilnahme an der Feier erfolgen kann. Die Anmeldungen sind an seine Geschäftsstelle, Leipzig, Blücherstraße 11, möglichst bald einzureichen.

2 6 6

Aus der Literatur.

Der „Guckkasten“ hat seine neue Nummer 11 ganz auf die Tage der Ostern gestimmt. Mitten in die wundervolle Zeit des ersten Frühlingserwartens versetzt uns das niedliche Märchen von Hermann Löns „Der goldene Silberbaum“, zu dem E. Holstein zwei entzückende Vollbilder geschaffen hat. „Deutsche Ostern“, übersetzt R. Reichardt (Kotta) seine historischen Streifzüge durch die deutschen Lande, in denen er von den alten Gebräuchen des Osterwassers und des Osterfeuers neue Kunde gibt und von dem Osterhasen und den Osterspielen handelt. Max Möller preist in frohen Versen die siegkündende Botschaft der Osterglocken, und der Pinsel des Künstlers begleitet sein Wort. Wir denken da in der Hauptsache an die seine Vorfrühlingsstimmung von Max Friß, Lübben. Wichtig ist die schwere Farbenkomposition von Fr. Eichhorst, „Karfreitag“, wuchtig auch die eindringliche Sprache, die A. Liedtke in seiner „alten Lahnbrücke“ spricht. Allen Verehrern Jean Paul'schen Humors wird das stimmungsvolle Blatt von Erich Kuz und Peter viele Freude machen, das anlässlich des 150. Geburtstag des Meisters (am 21. März 1913) wieder einmal liebevoll seiner Art nachgeht. Nicht zu zählen sind die Schwarzbilder in diesem Heft von Bloos und Bersch, Käthe Schmann, Gerstenbrand u. a. m., nicht zu zählen sind auch die Scherze und Schnurren. Harald Graef verspottet die englische Luftschiffangst, Paul Schüler steuert eine feine Charakterstudie „Die Schranke“ bei — kurz und gut, so reich wie „Der Guckkasten“ sind in Deutschland nur wenige Wochenschriften ausgestattet. Darum wünschen wir ihm ein Heimatrecht in allen deutschen Familien!

Sonnenland. Illustrierte Halbmonatschrift für gebildete Mädchen, redigiert von M. Domanig, Klosterneuburg. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum. Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth. Pro Quartal Mk. 1.50, Kr. 1.80, Fr. 2.05 (portofrei Mk. 2.10, Kr. 2.50, Fr. 3.—)

Kraftvoll und dennoch weich und warm ist die Lust in dem neuen Stücklein „Sonnenland“, das sich mit dem eben erscheinenden 6. Heft (2. Jahrgang) dieser gediegensten Mädchenschrift vor dem Leser aufstut. Hervorhebend sei hingewiesen auf einen meisterhaften Beitrag Friedrichs vom Sunde „Die Bilder zweier Königinnen“, in denen Dagmara und Margareta, die großen Herrscherinnen des Nordens, als Idealgestalten voll Frauenschönheit und Frauenkraft im Geiste des Christentums von gewandtem Stift gezeichnet sind. Ein bewährter Fachmann, Ab. Egger, Brigen (Tirol), behandelt die „Moderne Plastik“. Seinen sicheren Ausführungen sind Illustrationen nach Schöpfungen Dejacos und Sig' beigegeben. Von den übrigen trefflichen Beiträgen sei nur eine anmutige Blanderei aus der Feder der Redakteurin selbst („Über das Reden“) erwähnt; sie wirft ein helles Licht auf die Ziele des Blattes überhaupt, das auch „in jedes Herz ein Ahnen des Friedens bringt und die Botschaft des ewigen Wortes, die Wahrheit, Liebe und Freude ist.“

Sonnenblicke ins Jugendland. Urteile über Erziehung sowie Erinnerungen aus der Schul- und Jugendzeit hervorragender Personen gesammelt von Ferdinand Feldigl. Mit einem Titelbild von D. Kubel. 8., XVI. und 418 S. Freiburg 1912, Herder'sche Verlagshandlung. Mk. 3.80; geb. in Leinwand Mk. 4.60

Es ist ebenso poetisch anziehend wie, zumal für jeden Erzieher, praktisch wertvoll zu erfahren, was geistig hochstehende Menschen von ihrer Erziehung zu erzählen wissen. In dem oben bezeichneten Buche findet sich eine prächtige Sammlung „pädagogischer Bekenntnisse“, Selbsterlebtes aus der Kinder- und Schulstube bedeutender Menschen, Erziehungserfahrungen, die sie an sich selber gemacht und später niedergeschrieben haben. Keine trockene, abstrakte Erziehungsgeschichte, sondern konkrete, aus dem vollen Leben gegriffene Erziehungsgeschichten will uns der Herausgeber darbieten — darum läßt er mit Absicht nicht ausschließlich Erzieher von Fach zu Worte kommen, sondern mit Vorliebe gerade Nichtpädagogen, weil sie, unbehindert durch berufliche Rücksichten und Vorurteile, ein voraussetzungsloses Urteil fällen und mit manchmal naiver Offenherzigkeit herausplaudern, was ihnen am Herzen liegt. Es ist wie eine Gemäldegalerie, die an unserm Auge vorüberzieht: neben dem göttlichen Kinderfreund erblicken wir u. a. St. Augustinus und Alban Stolz, Luther und Lessing, Rousseau und Darwin, Bismarck und Moltke, Königin Luise und Annette von Droste-Hülshoff, also Vertreter aus allen christlichen Jahrhunderten, aus verschiedenen Völkern, Ständen, Berufen und Konfessionen, Fürsten und Staatsmänner, Priester, Gelehrte und Dichter. Und alle sprechen sie in eigener Person zu uns, in Bruchstücken aus ihren Selbstbiographien, in Briefen, Reden und Predigten, in reumütigen Bekenntnissen oder väterlich mahnenden Unterweisungen für ihre Kinder.

Was uns diese Bilder und Skizzen erzählen, ist lebenswahr und packend vom ersten Worte an. Elterliche Fürsorge und Strenge, das edle Bild des braven, oft mit harter Not ringenden Lehrers, die Freuden und Leiden des Schullebens, die Schwierigkeiten des Lernens, die sozialen Unterschiede der Schulkinder, verschiedene Weltanschauungen und mancherlei pädagogische Richtungen, Humor und abstoßende Härte, Gutes und Böses — alles, was den Kinderfreund aufs tiefste bewegen muß, findet sich in oft ergreifender Dar-

stellung in diesen Erziehungsgeſchichten geſchrieben. Sie bieten dem Fachmann eine Fülle erziehungs- und kulturgeſchichtlicher Details und eine ſchätzenswerte Vertiefung ſeines Wiſſens, den Eltern und Erziehern edle Vorbilder in der Erziehungskunſt, zuweilen auch abſchreckende Beiſpiele, und endlich jenem Gebildeten eine durch ſeines psychologiſches Empfinden wie durch anmutige Form gleich ausgezeichnete Lektüre. Mögen die „Sonnenblicke ins Jugendland“ als ein für Familien und Vereine, für Eltern und Lehrer, für Pfarr- und Schulbibliotheken beider Konfeſſionen geeignetes und wertvolles Buch beifällige Aufnahme und weite Verbreitung finden!

Witt, Schulrat und Königl. Kreiſchulinspektor, „Der Kinder Art in Wort und Tat. Stoffſammlung zur Einführung in die Sprache, Einprägung von Sprechformen und Übung im ſelbſtändigen mündlichen und ſchriftlichen Ausdruck, zugleich Anregung zu Heimatfreude und Jugendluſt. Für Schüler. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 63 Seiten. Breslau, Verlag von Franz Goerlich. 40 Pfg.

Die Auswahl und Anordnung des Stoffes iſt ſo getroffen, daß auch fremdsprachige Schüler leicht folgen können. Das Tätigkeitswort erhält die führende Leitung in der Reihenfolge der Übungen. Der Sagbau ſchreitet vom Einfachen zum Zusammengeſetzten ſtufenmäßig vor. Durch den unterſchiedlichen Druck iſt der Stoff für die verſchiedenen Stufen angedeutet, und zwar a) für Beſtätigung und Sprechen der Unterſtufe, b) Grammatiſches, c) ſprachliche und naturkundliche Betrachtungen für Mittel- und Oberſtufe. Die zweite Auflage iſt durch Einfügung von Aufgaben zur Feſtigung im Gebrauch von Sprachformen wie zur Übung im ſelbſtändigen Ausdruck erweitert.

Geſchichte der Pädagogik. Von Dr. H. Weimer. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (Sammlung Göſchen Nr. 145). G. J. Göſchen'sche Verlagshandlung in Leipzig. Preis in Leinwand gebunden 80 Pfennige.

Weimers Geſchichte der Pädagogik erſcheint nun bereits in 3. Auflage auf dem Büchermarkt. Sie iſt Taufenden eine zuverlässige Führerin in das umfangreiche Gebiet der Erziehungsgeſchichte geworden. Die Neuauflage hat eine ſorgfältige Durcharbeitung an der Hand der neuſten Forſchungen erfahren. Nur die wichtigſten Erweiterungen und Verbesserungen können hier erwähnt werden. Die griechiſche Erziehungsgeſchichte wurde durch eine Darſtellung der Pädagogik des Platon und Ariſtoteles bereichert. In der Schilderung des mittelalterlichen Unterrichtsweſens ſind die Schreibſtuben und die Winkelschulen etwas eingehender erörtert worden. Die Geſchichte der Volkserziehung in dieſer Zeit hat den neuere Forſchungen entſprechend eine weſentlich veränderte Darſtellung erfahren. Die meiſten Verbesserungen ſind ſich aber in den der Neuzeit gewidmeten Kapiteln. Ich nenne nur die Schilderung der Bemühungen um Verſtaatlung des Schulweſens im 17. Jahrhundert (S. 69 f.), die ausführliche Darlegung der volkserzieheriſchen Tätigkeit Friedrich Wilhelm I. (S. 79 f.), die eingehendere Würdigung Lockes und der Bemühungen der Männer von Port Royal um Schaffung der modernen Bildungsschule (S. 85), den Hinweis auf die Anfänge des Neuhumanismus in außerdeutſchen Ländern (S. 108 f.), die eingehendere Schilderung von Petaſozzi's Bedeutung (S. 127 f.), die Darſtellung der neuſten Veränderungen auf dem Gebiete des deutſchen Schulweſens. Begrüßen wird man es auch, daß in § 24 eine Darlegung der pädagogiſchen Anſchauungen unſerer großen Denker und Dichter neu hinzugekommen iſt. Die katholiſchen Pädagogen ſind leider nicht gebührend gewürdigt.

Arndts Werke. Auswahl in zwölf Teilen, in 4 Bänden herausgegeben, mit Einleitungen und Anmerkungen verſehen von August Leffion und Wilhelm Steffens. Deutſches Verlagshaus Bong & Co.

Wenn wir heute im Jubeljahr der Schlacht bei Leipzig auf jene große Zeit zurückblicken, ſo leuchtet uns unter den Helden der Befreiungskriege auch der Name Ernst Moriz Arndts als einer der hellſten entgegen. Was Stein und Hardenberg für die politiſche Aktion, was Blücher und Gneifenau für den Kampf mit Waffen leiſteten, das wirkte Arndt für die geiſtige Bewegung. Ihm ſtand als Kampfmittel nur ſeine Feder zur Verfügung, aber er wurde mit ihr einer der mächtigſten Gegner Napoleons. Denn wenn die Völker nach der erſten Uerrumpelung, nach langer Mutloſigkeit und Gleichgültigkeit ſich langſam zur Erkenntnis ihrer Lage aufräſten, wenn der Wille, das Joch abzuwerfen, ſich befeſtigte und ausbreitete, wenn der rechte Zeitpunkt zur Erhebung allgemein erkannt und ergriffen wurde, ſo iſt all dies in erſter Linie Arndts Verdienſt, der nicht aufhörte, mit ſeiner weithin ſchallenden Stimme zu tadeln, zu warnen, zu belehren und anzufeuern. Aber ſo ſeltſam verſchlingen ſich die Wege der Weltgeſchichte: Der Mann, den wir heute als einen der deutſcheſten verehren und feiern, iſt als ſchwediſcher Untertan zur Welt gekommen und hat lange Zeit mit ſeiner Umgebung eine deutſchenfeindliche Gefinnung gehegt. Erſt ganz allmählich, nach mancherlei Erfahrungen, wandte ſich ſeine Hoffnung und ſein Vertrauen auf Deutſchland, als auf den Retter aus der Not der Zeit. Und noch länger währte es, ehe er ſich innerlich und dann auch äußerlich Preußen anſchloß. Und noch eine zweite Selbſamkeit birgt dieſes Lebensſchickſal: Der Patriotiſchſte unter den Patrioten wurde bald nach den Freiheitskriegen revolutionärer Umtriebe verdächtigt und ſeiner Tätigkeit als Lehrer der akademiſchen Jugend entſetzt. Aber er erlebte auch noch ſeine glänzende Rechtfertigung und Wiedereinſetzung. — Die äußere und innere Geſchichte faſt eines ganzen Jahrhunderts ſpiegelt ſich in Arndts langem Leben. Es iſt Zeit, daß der Dichter und Kämpfer wieder allgemein geleſen und bekannt wird, und die obengenannte vortreffliche Ausgabe der Goldenen Klaſſiker-Bibliothek kommt dieſem Bedürfnis zur rechten Zeit entgegen. Hier finden wir in vier Bänden die Geſchichte eines geſegneten Lebens vereinigt: ſeine Gedichte, und zwar neben den allbekannteren patriotiſchen wie „Der Gott, der Eiſen wachſen lieh“ auch ſolche perſönlichen und idylliſchen Inhalts; die politiſchen Schriften, allen voran das köſtliche Dokument „Geiſt der Zeit“; dazu die Märchen und Kindergeſchichten und die wundervollen Darſtellungen aus dem eigenen Leben. All dies iſt von den Herausgebern durch Einleitungen und Anmerkungen aufſchlußreich kommentiert worden, während das Leben ſelbſt im Zusammenhang von Wilhelm Steffens feſſelnd und belehrend darſtellt wird. Veſtagen in Kunſtdruck und Textbilder ergänzen den Inhalt in willkommener Weiſe; die bekannten Vorzüge der Goldenen Klaſſiker-Bibliothek: großer Druck, holzfreies Papier, geſchmackvolle Einbände ſind auch hier wieder zu loben. So hoffen wir denn, daß dieſes Werk, von dem jeder Band nur 2 Mark koſtet, dazu beitragen wird, Ernst Moriz Arndt aufs neue zu einem Lieblingsſchriftſteller ſeines Volkes zu machen.

Kreiskonferenz Freiburg.

Zu der am Samstag, den 5. April im Vereinshaus ſtattfindenden Konferenz werden die Mitglieder mit ihren w. Familienangehörigen freundlichſt eingeladen. Gäſte ſtets willkommen. Beginn präzis 1/2 4 Uhr.

Foulard-Seide

von 95 Pf. an per Meter, für Blouſen und Roben. Franko und ſchon verzoſt ins Haus gelief. Reiche Muſterauswahl G. Henneberg, Hoſtlieferant J. M. d. deutſchen Kaiſerin, Zürich.

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfehlſt ſich zur Herſtellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenſo Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteſte Lieferung sämtl. Büdier und Zeitschriften



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königl. Hoflieferant.
□ Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen

Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Soeben erschien in
2., unveränderter Auflage
3. und 4. Tausend

*Griffleser Religions-
unterricht auf Grund
des Jesuitensystems*

Die in vielen Orten verlangten
Oktafhäfte
enth. 4 Stim. Lieder zur ersten hl. Com., **Professionslieder** für Bittwoche & Fronleichnam (aus d. alt. Melod. buch) mit Noten & Text a 30 Pfg, ebenso **Schülermessen** und Lieder (aus d. alt. Melod. buch) 2 stim. m. Note u. Text à 40 Pfg. versendet
Hl. Dietrich, Donaueidingen.

Spannkraft und Arbeitsfreude

wird nicht erzielt durch allerhand künstliche Wundermittel, sondern durch regelmäßigen Gebrauch **naturreiner, vollwertiger Nahrung**.
Ein bewährtes Mittel zum Ziele ist **Nährkaffee „Marke Sattler“**, aus wertvollen Körnerfrüchten, wohlschmeckend und kräftig, reich an natürlichen Nährsalzen.
Pfd. 45 Pfg. 9-Pfd.-Postpaket Mk. 4.25 franko.
Reformhaus Ulm a. D. Hugo Sattler
Wengengasse 27 Ulm a. D.
Hauptkatalog über das Beste auf dem Gebiet gesunder Nahrung, Kleidung und Körperpflege kostenfrei.

Stoffsammlung und Aufbau.
Bearbeitet von dem Religionsauschuss des **Bezirkslehrers. Dresdens**
Land. Umfang 3 1/2 Bogen. Preis 75 Pfg. **Vorzugspreis** bis 1. April 1913 **60 Pfg.**
Die erste Auflage (2000) wurde in 8 Tagen verkauft!
Zu bez. durch jede Buchhandlung.
Alfred Hahns Verlag, Leipzig 19.

Meine Möbelfabrik
altrenom., christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franko **ganze Möbelausstattungen** in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie **Einzelmöbel** und **komplette Betten** an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenzahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie.
Simon Sauer Ww.
Möbelfabrik, Alzen (Hessen).

Musik-Instrumente
für Orchester Schule und Haus.



Spezialität: Geigen, Saiteninstrumente, Eigene Werkstätten.
Gerechtl. Str. 1 Teil
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitg. berücksichtigen zu wollen.

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung“.

Buttere zu Hause
ermöglicht d. Hausfrau die Selbstbereitung einer appetitlichen Pflanzen-
Butter das Pfund für 60 Pfg.
Bester Ersatz für teure Naturbutter — erspart am Pfund 80—90 Pfg. Preis des Apparates Mk. 2,90 (gegen Nachnahme 25 Pfg. mehr.)
Gratis-Prospekt durch „Buttere zu Hause“, G. m. b. H., Berlin W 62.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme 9. April 1913.

Zigarren-Verband R. A. Marx
Hannover, Postfach 116,
empf. als bes. preiswert Holl. Can. à Pfd. 80, 120, 150 und 200 Pfg., auch in 9-Pfd.-Beuteln, beliebte Zigarren-Spez.-Marken von 5,00—15,00 M. Verf. geg. Nachnahme. Ohne Ver. der Spesen, dag. Portovergütung u. Rabatt 5 Proz. In Lehrerkreisen bes. gut eingeführte Firma. — **Preisliste gr. u. fr.**

Soennecken's Schulfedern
Eigene, deutsches Fabrikat.
Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Überall erhältlich



Deutsche Möbel
Eugen v. Steffelin
Grösch. Bad. Hofpediteur
Karlsruhe i. B.



Tausende Raucher
empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
Spitz 1 Tabakspfeife umsonst zu 3 Pfund meiner berühmten Tabake.

Pasterentabak	5.-
Jagd-Kanaster	6.50
holländ. Kanaster	7.50
Frankf. Kanaster	10.-
Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).



Die Buchhandlung Unitas
Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfehl't sich zur Besorgung jedweden
literarischen Bedarfs
bei prompter und reeller Bedienung.